

„Deutliche Gegenbewegung“

ACK-Vorsitzender Bischof Weber hofft auf Unterstützung für multilaterale Ökumene

Ökumene, quo vadis? Die Situation der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) ist ein Spiegel für die zurzeit nicht ganz unkomplizierten Beziehungen der Konfessionen in Deutschland. Seit Jahren kürzen die Mitgliedskirchen dem Zusammenschluss die finanziellen Mittel, zudem diskutiert die ACK unter dem Stichwort „Mandat und Auftrag“ heftig über ihr Selbstverständnis und ihre Zukunft. Nun gibt es Zeichen eines Neubeginns: Anfang Juli übernahm die von der katholischen Kirche benannte Theologin Elisabeth Dieckmann die Leitung der ACK-Geschäftsstelle, der Ökumenischen Centrale (ÖC) in Frankfurt am Main. Zudem sollen die Sparrunden ein Ende haben – das jedenfalls wünscht sich der ACK-Vorsitzende und Braunschweiger Landesbischof Friedrich Weber. In einem Gespräch mit KNA-ÖKI äußerte sich der profilierte evangelische Ökumeniker über die inhaltlichen und organisatorischen Perspektiven der Arbeitsgemeinschaft.

KNA: Herr Bischof, ist der nun vollzogene Wechsel in der ACK-Geschäftsführung ein Zeichen des Aufbruchs?

Weber: Ja, der Neubeginn mit Frau Dieckmann ist so ein Signal. Wir sind in einer sehr schwierigen Zeit der Personalveränderungen. In den vergangenen zweieinhalb Jahren hat sich die gesamte Arbeitsschiene in der Ökumenischen Centrale verändert. Die orthodoxe Referentin und der freikirchliche Referent sind neu, jetzt auch die Geschäftsführerin. Nicht, dass mit dem alten Personal nicht mehr zu arbeiten gewesen wäre – überhaupt nicht. Aber die Freistellungen beziehungsweise die Arbeitsverträge der Referenten liefen aus, zugleich waren auch starke Veränderungen im Verwaltungsbereich zu bewältigen. Da sind wir jetzt in einer ganz deutlichen Gegenbewegung.

KNA: Welche personelle Aufstellung der ÖC wünschen Sie sich?

Weber: Was jetzt noch fehlt, ist die Besetzung einer halben Referentenstelle für den evangelischen Bereich und eventuell – ich finde, das ist dringend erforderlich – eine weitere halbe Stelle für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation. Das würde bedeuten, dass wir drei volle Stellen in der ÖC haben. Ich hoffe, dass wir das bis zum Frühjahr kommenden Jahres hinbekommen.

KNA: Was erhoffen Sie sich von den Mitgliedskirchen?

Weber: Ich erwarte gerade von den beiden großen Kirchen, die einen hohen Anteil der Kosten tragen, dass die überproportionale Kürzung der Zuweisungen an die ACK ein Stück weit korrigiert wird. Aufgrund der klaren Situationsbeschreibung, die die Mitgliedskirchen erhalten haben, und wegen der gegenwärtigen Ausstattung der ÖC kann ich mir nicht vorstellen, dass die Zuschüsse nicht erhöht werden, wenn man die multilaterale Ebene weiter fördern will. Es gibt auch deutliche Signale bei der evangelischen und katholischen Kirche, dass in diesem Jahr entsprechende Klärungen erfolgen.

KNA: Sie wollen eine halbe Stelle für Öffentlichkeitsarbeit schaffen. Heißt das auch, dass die ACK künftig stärker in die Öffentlichkeit gehen und sich im ökumenischen Dialog Gehör verschaffen soll?

Weber: Ich halte das für nötig, und zwar zunächst im Blick auf die Mitgliedskirchen selbst. Wir müssen unsere interne Kommunikation verbessern. Wenn man zum Beispiel auf den ACK-Internetauftritt schaut, merkt man, dass da eine fachkundige Hand fehlt, die Informationen und Texte aus den Kirchen einstellt sowie Initiativen beschreibt. Das kann im Augenblick auch gar nicht geleistet

werden, weil wir einfach nicht die Ressourcen dafür haben. Gerade in diesen Tagen aber schaffen wir die technischen Voraussetzungen, schaffen uns ein komplett neues EDV-System an. Wenn wir die Rückständigkeit in diesem Bereich aufgeholt haben, können wir selbstverständlich auch Inhalte medial besser begleiten als bisher – etwa die Internationale Ökumenische Erklärung zum gerechten Frieden, die einen großen Diskussionsprozess angestoßen hat.

KNA: Die Nachfolge der bisherigen Geschäftsführerin Barbara Rudolph wurde ja relativ rasch geregelt.

Weber: Das ist ein gutes Zeichen. Der Vorstand hat natürlich insistiert. Seitens der katholischen Kirche, die das Vorschlagsrecht für die neue Geschäftsführerin hatte, gab es eine wirklich schnelle und verständnisvolle Reaktion. Und wir haben immer wieder deutliche Signale vom Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) erhalten, dass er die Arbeit der ACK als die Ebene, in der multilaterale Ökumene in Deutschland praktiziert und gefördert wird, für unabdingbar hält.

KNA: In der katholischen Bischofskonferenz, vor allem aber seitens der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), gibt es gewisse Vorbehalte gegen das Wirken der ACK. Warum?

Weber: So weit mir das in Gesprächen nahegebracht oder beschrieben wird, rühren die Ängste und Vorbehalte daher, dass man nicht möchte, dass die ACK eine kirchenpolitisch agierende Ebene in Deutschland neben den Hauptagierenden wird, sprich neben der evangelischen und der katholischen Kirche – also so etwas wie ein „National Council of Churches“. Das entspräche auch nicht der Satzung der ACK, das muss man deutlich sagen. Sie hat eine andere Entstehungsgeschichte als beispielsweise der Nationale Christenrat in Großbritannien und Irland. Aber aus der Erfahrung heraus, dass die klei-

neren Mitglieder – also Freikirchen, Orthodoxe und andere – in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen werden und die beiden „Großen“ medial so präsent sind, hat es immer wieder Signale auch aus der Öffentlichkeit gegeben, wie und wo die Stimmen der Kleineren zu hören sind und wie sie sich mit ihren Positionen in den Dialog einbringen. Es ist ganz deutlich, dass die ACK dafür die geeignete Ebene ist.

KNA: Der ACK-Vorstand wurde bei der Mitgliederversammlung im März beauftragt, ergänzend zur Satzung Leitlinien für die Arbeit in den nächsten fünf Jahren zu erstellen. Was wird in diesen Leitlinien stehen?

Stichwort:

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) ist das wichtigste ökumenische Gremium in Deutschland. Zu ihr gehören 17 Kirchen und kirchliche Gemeinschaften, sieben weitere Gruppierungen haben Gast- oder Beobachterstatus. Aufgaben sind die gegenseitige Information und Beratung, die Förderung des theologischen Gesprächs, die Vermittlung bei Meinungsunterschieden sowie die ökumenische Öffentlichkeitsarbeit. Die ACK hat zahlreiche regionale und lokale Untergruppen. Die Geschäftsstelle in Frankfurt am Main heißt Ökumenische Centrale. Die Arbeitsgemeinschaft wurde am 10. März 1948 in Kassel gegründet. Erster Vorsitzender war Martin Niemöller, gegenwärtiger Leiter ist der Braunschweiger Landesbischof Friedrich Weber. Die katholische und die griechisch-orthodoxe Kirche traten der anfangs protestantisch geprägten ACK 1974 bei. Nach der Wende vereinigten sich die Arbeitsgemeinschaften von Bundesrepublik und DDR - letztere war 1970 gegründet worden - und gaben sich eine gemeinsame Satzung. Deren Anerkennung ist Voraussetzung für die Aufnahme neuer Mitglieder. (090715-SD-1456.09BA-1)

Weber: Die Diskussion über „Mandat und Auftrag“ hatte im Oktober 2007 mit der Nürnberger Erklärung der Mitgliederversammlung begonnen. Das nächste Treffen im Herbst wird die Überlegungen zum Abschluss bringen, das Problem noch einmal neu benennen und dann den Auftrag der ACK inhaltlich klar beschreiben. Die Diskussionsprozesse sind mehr oder weniger abgeschlossen, die meisten Mitglieder haben zugestimmt. Ziel ist, die Ebenen zu bestimmen, auf denen die ACK eine Stimme neben der evangelischen und katholischen Stimme ist, um jene der anderen Kirchen zu Gehör zu bringen. Wir sollten die grundlegenden Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft deutlich herausstellen: gemeinsame Gottesdienste und geistliche Begegnungen der Kirchen, gemeinsame Arbeit an den biblischen Texten und jenen der Tradition, theologische Grundsatzarbeit auch in multilateraler Perspektive - das ist doch noch einmal etwas anderes als in bilateraler Perspektive. Ein gelungenes Beispiel dafür ist die gegenseitige Taufanerkennung. Weiter wird es darum gehen, die unterschiedlichen regionalen ACKs miteinander zu verknüpfen und die Beziehungen zu ökumenischen Organisationen anderer Länder zu pflegen. Und wir werden die Initiativen einzelner Mitgliedskirchen verstärken, damit sie vielleicht zu Anliegen aller Kirchen werden – Schöpfungsverantwortung ist ein wichtiges Thema, die Versöhnungs- und Friedensarbeit, immer wieder auch der Sonntagsschutz.

KNA: Stichwort kleinere Kirchen: Im März ist der freikirchliche Mülheimer Verband als 17. ACK-Mitglied aufgenommen worden. Zurzeit gibt es auch Gespräche mit den Pfingstlern wegen eines Beitritts. Wie weit sind diese fortgeschritten?

Weber: Es gibt noch keine konkreten Ergebnisse. Zunächst muss man ernst nehmen, dass sich die pfingstlerischen Gruppen in sehr unterschiedlichen Gestalten darstellen. Wir sind gegenwärtig im Kontakt mit dem Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden.

KNA: Welche Chancen bietet der Ökumenische Kirchentag (ÖKT) 2010 in München?

Weber: Die ACK wird sich mit Sicherheit einbringen. Sie ist ja auch im ÖKT-Präsidium vertreten - unsere frühere Geschäftsführerin Barbara Rudolph wird uns dort weiterhin repräsentieren, weil sie von Anfang an dabei war und es wenig Sinn hat, jetzt zu wechseln. Auf dem Kirchentag in Bremen habe ich erlebt, wie wichtig gottesdienstliche Angebote der ACK sind und welche hohe Resonanz sie gefunden haben. Wir wollen die Themen, die sich aus der Charta Oecumenica entwickeln, ins Zentrum rücken und darüber nachdenken, was uns verbindet, nicht darüber, was uns trennt. Unser Anliegen ist, das Verbindende theologisch und spirituell zu gewichten sowie öffentlich darzustellen. Thematisieren wollen wir auch die Situation von Migrationskirchen.

„Der eine Leib Christi hat viele Glieder, und die vielen Glieder leben auch in der ACK und ihren Mitgliedskirchen.“

KNA: Was würde der Ökumene fehlen, wenn es die ACK nicht mehr gäbe?

Weber: Es würde ihr der Reichtum der Frömmigkeitsprofile fehlen – die Komplementarität, die man braucht, um das Ganze zu erfassen. Die evangelische und katholische Kirche als ganz wichtige Größen sind eben nicht die Kirche Jesu Christi, sondern nur Teile von ihr. Der eine Leib Christi hat viele Glieder, und die vielen Glieder leben auch in der ACK und ihren Mitgliedskirchen. Wir wünschen uns, dass durch das gemeinsame Handeln, das gemeinsame Zeugnis und durch den gemeinsamen Dienst – der sicher noch wesentlich verstärkt werden könnte, gerade auch in der diakonischen Arbeit – ein glaubwürdiges öffentliches Zeugnis entsteht.

(090715-SD-1447.52VU-1)

Interview: Bernd Buchner